

## KULTUR-KOLUMNE

# Was Augen und Ohren auch erzählen



VON  
JOSÉ F.A.  
OLIVER

Paillettenkleid ungebändigter Begeisterung angelegt hätte. Auf's Prächigste. Ein Glitzern und Funkeln, ein Gleißeln und Glimmen, ein Schimmern und Schillern. Ein Leuchten aus Frohsinn und Heiterkeit, Jubel und sehnsüchtiger Ausgelassenheit. Pure Lebenslust als Lichtbotschaften in die Weite des Universums; ein unglaubliches Schauspiel. Eine Inszenierung, wie es sie wohl selten gegeben hat. Der Grund dieses nächtlichen Gaudiums unweit der Amalfi-Küste war dann schnell aufgeklärt: Nach 33 Jahren habe Neapel wieder die Meisterschaft der italienischen „Lega“ errungen. Ein Glücksgefühl, ein Feuerwerk; auch für die Augen, die darüber hinwegschwebten.

## Dankbarkeit

Oder stellen Sie sich vor, Sie träfen unverhofft, obwohl auf der „Jetzt-Zeit-Hand“ liegend, in kürzesten Abständen auf Menschen, die sie schon lange nicht mehr gesehen hätten, weil Corona – na Sie wissen schon! Stellen Sie sich also Leipzig vor. Nach drei Jahren endlich (!) wieder eine Buchmesse und ihr Begleitprogramm „Leipzig liest“. Ein Büchertaumel an „Oh-wie-schön-Begegnungen“, der seinesgleichen sucht. So sehr ein Pläsier und Menschen im Überschwanze, dass bei der Schlussspruchsache und den Dankesworten der Messeleitung ein stürmischer Applaus durch die Hallen dröhnte. Aussteller und Gäste, die herzensheftig klatschten. Auch so kann sich Dankbarkeit äußern. Das habe es niemals zuvor gegeben, bestätigte man mir.

Oder stellen Sie sich vor, Sie wären am 14. April auf der Bundesgartenschau (Buga)

in Mannheim gewesen. Nach regenschwerem Wetter ein strahlender Himmel über einem Tulpenmeer. Stellen Sie sich vor, Sie warteten auf die Eröffnungsveranstaltung, die sich etwas verzögert hätte, weil der Bundespräsident noch nicht angekommen wäre und schließlich: „Meine Damen und Herren, der Bundespräsident!“ Und stellen Sie sich vor, diese kleine – im Schwäbischen würde man sagen „e Muggeseggele“ – absolute Stille vor dem Beifall. Im Bruchteil einer Sekunde, in der nichts zu vernehmen war. Fast nichts. Dieses kürzeste, erwartungsvolle Innehalten, das die Ohren noch einmal aufs Schärfste zu spitzen vermochte und dann – noch vor dem einsetzenden Applaus – eine blechern abgehackte Stimme. An den Rändern der versammelten Menschen besonders deutlich und laut und die da kundtat: „Ich bin wieder bereit!“ Ja: „Ich bin wieder bereit!“

Es war ein Augenblick, den ich nicht vergessen werde. Zum ersten Mal in meinem Leben hörte ich einen sprechenden Müllbehälter. Die „Künstliche Intelligenz“ lässt grüßen. In nahezu jeder Sprech-Pause derer, die zu einem Grußwort auf die Bühne schritten: sprachgefüllte Mülleimer. Die sich aufs Artigste bedankten und unmittelbar darauf weiterquasselten. Dass sie wieder für den nächsten Umweltbewussten bereitstünden. Dieses „Ich bin wieder bereit!“ zog sich als roter KI-Gesprächsfaden durch die gesamte Auftaktveranstaltung und keiner, der imstande gewesen wäre, die Eigendynamik zu stoppen. Wie schön, dass es Dinge gibt, die man nicht im Griff hat. Auch nicht erfinden kann.

Meine Damen und Herrn! Die letzten Wochen hatten für mich viele Überraschungen vorgesehen. „La vita è bella!“ möchte ich auf Italienisch hinausposaunen: „Das Leben ist schön!“. Stellen Sie sich vor, ich könnte noch einige solcher Momente aufzählen seit den Tagen meiner letzten Kolumne. Ein eigenwilliges Zeitmaß, sich von Monat zu Monat weiter zu schreiben. Um doch festzustellen, wie diese rast.

Angesichts dieser Erkenntnis, dass die Monate verfliegen wie ein Kurzstrecken-, manchmal, nur manchmal auch wie ein Langstreckenflug, scheint es mir umso bedeutender, sich immer wieder an Dinge zu erinnern, die mit dem schlichten Wörtchen „schön“ alles sagen und doch so alles offen lassen. Insofern meine heutige, schön-ernst gemeinte Frage: Was haben Sie in letzter Zeit Schönes erlebt? Trotz aller Nöte, Unwägbarkeiten und Herausforderungen! Schreiben Sie sie auf. Und sei's für sie selbst. Oder erzählen Sie die Augenblicke Ihren Nächsten.

## Hoffnungsfroh

Es kann Freude bereiten. Und befreien. Selbst wenn ein Satz der US-amerikanischen Autorin Joyce Carol Oates im Hinterkopf rebellieren könnte, den ich Ihnen gerne mit auf den Erzählweg gebe: „Hab Sonne im Herzen. Sei hoffnungsfroh, aber mach dich aufs Ärgste gefasst.“

Bis bald!

**T**rotz aller Widrigkeiten: Das Schöne gibt es auch noch! Stellen Sie sich vor, Sie glitten in einem sternenklaren Nachthimmel über Italien hinweg. In Richtung Sizilien und blickten irgendwann plötzlich auf Napoli. Nicht weil Sie dauernd aus dem Fenster geschaut hätten. Nein. Und natürlich, auch das sei gesagt: Vorausgesetzt, es wäre Ihnen überhaupt gelungen, einen Platz mit Aussicht zu ergattern. Und keinen mit einer zwar gewissen Beinfreiheit am Gang, dafür aber ohne Guckloch in den Himmel; oder gar das berüchtigte Eingezwängt-Sein in der Mitte zwischen zwei anderen dahingleitenden, im Flieger sitzenden Wirklichkeiten und Sie deshalb nicht genau wüssten, wohin – mit gleich beiden Ihrer zwei Arme. Dort in der Mitte geht es ja bekanntlich am „Eng-Strengsten“ zu. (Dieser Satz ist wirklich kein politisches Sinnbild, einfach nur eine tatsächliche Erfahrung aus Flugzeugen – aber: verzeihen Sie mir bitte! Ich schwefle ab).

Stellen Sie sich also vor: Nachthimmel, Italien, Napoli! Der Pilot hätte sie auf die unter ihnen feiernde Metropole am Tyrrhenischen Meer mit einer unverhofften Durchsage aufmerksam gemacht, nicht weil bei Capri die rote Sonne im Meer versunken oder gar der Vesuv ausgebrochen wären, sondern weil die Stadt ein